

Emotionale Kompetenz bei Kindern

Franz Petermann
Silvia Wiedebusch

3., überarbeitete Auflage

Klinische
Kinderpsychologie

 **hogrefe**

Emotionale Kompetenz bei Kindern

Franz Petermann
Silvia Wiedebusch

3., überarbeitete Auflage

Klinische
Kinderpsychologie

 **hogrefe**

Franz Petermann
Silvia Wiedebusch

Emotionale Kompetenz bei Kindern

3., überarbeitete Auflage



Klinische Kinderpsychologie

Band 7

Emotionale Kompetenz bei Kindern

Prof. Dr. Franz Petermann, Prof. Dr. Silvia Wiedebusch

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Franz Petermann

Prof. Dr. Franz Petermann, geb. 1953. Studium der Mathematik und Psychologie in Heidelberg. Seit 1991 Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychologische Diagnostik an der Universität Bremen. Seit 1996 Direktor des Zentrums für Klinische Psychologie und Rehabilitation.

Prof. Dr. Silvia Wiedebusch, geb. 1963. Studium der Psychologie in Münster. Seit 2008 Professorin für Entwicklungspsychologie an der Hochschule Osnabrück.

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Copyright-Hinweis:

Das E-Book einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG
Merkelstraße 3
37085 Göttingen
Deutschland

Tel.: +49 551 99950 0
Fax: +49 551 99950 111
E-Mail: verlag@hogrefe.de
Internet: www.hogrefe.de

Satz: Matthias Lenke, Weimar
Format: EPUB

3., überarbeitete Auflage 2016

© 2003, 2008 und 2016 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG,
Göttingen

(E-Book-ISBN [PDF] 978-3-8409-2710-2; E-Book-ISBN [EPUB]
978-3-8444-2710-3)

ISBN 978-3-8017-2710-9

<http://doi.org/10.1026/02710-000>

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden.

Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung:

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Zitierfähigkeit: Dieses EPUB beinhaltet Seitenzahlen zwischen senkrechten Strichen (Beispiel: |1|), die den Seitenzahlen der gedruckten Ausgabe und des E-Books im PDF-Format entsprechen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Kapitel 1 Was ist emotionale Kompetenz?

1.1 Konzepte zur emotionalen Kompetenz

1.2 Emotionale Kompetenz als Entwicklungsressource

1.3 Sozial-emotionale Kompetenz

1.4 Emotionale Kompetenz und Bildung

1.4.1 Schulreife und Schulerfolg

1.4.2 Inklusive Bildung

Kapitel 2 Entwicklung von Emotionsausdruck und Emotionsverständnis

2.1 Entwicklung des Emotionsausdrucks

2.1.1 Entwicklung primärer Emotionen

2.1.2 Entwicklung sekundärer Emotionen

2.2 Entwicklung des sprachlichen Emotionsausdrucks

2.2.1 Entwicklung des Emotionsvokabulars

2.2.2 Emotionale Kommunikation

2.3 Entwicklung des Emotionsverständnisses

2.3.1 Erkennen mimischen Emotionsausdrucks

2.3.2 Verständnis situativer Einflüsse auf das Emotionserleben

2.3.3 Verständnis kognitiver Einflüsse auf das Emotionserleben

2.3.4 Verständnis multipler Emotionen

2.3.5 Trennung von emotionalem Erleben und Ausdruck

Kapitel 3 Entwicklung der Emotionsregulation

3.1 Kindliches Temperament

3.1.1 Physiologische Reaktivität

3.1.2 Emotionalität

3.2 Emotionsregulation

3.2.1 Entwicklungsverlauf der Emotionsregulation

3.2.2 Erwerb von Emotionsregulationsstrategien

Kapitel 4 Familiäre und außerfamiliäre Einflüsse

4.1 Emotionales Familienklima

4.2 Emotionale Kompetenz und Bindung

4.3 Emotion Talk

4.4 Sensitiver Umgang mit Emotionen

4.5 Ko-Regulation von Emotionen

4.6 Emotionale Erziehungskompetenz

4.6.1 Diagnostik der emotionalen Erziehungskompetenz

4.6.2 Förderung der emotionalen Erziehungskompetenz

4.7 Zukünftige Forschungsbedarfe

Kapitel 5 Störungen beim Erwerb emotionaler Kompetenz

5.1 Risikofaktoren in der emotionalen Entwicklung

5.2 Temperamentsbedingte Vulnerabilität

5.3 Entwicklungsstörungen und -retardierungen

5.3.1 Down-Syndrom

5.3.2 Autismus

5.4 Verhaltensstörungen

5.4.1 Emotionale Störungen

5.4.2 Aggressives Verhalten

5.4.3

Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS)

5.5 Kinder depressiver Mütter

5.6 Misshandelte Kinder

Kapitel 6 Diagnostik emotionaler Kompetenz

6.1 Methoden und Probleme der Erfassung emotionaler Fertigkeiten im Kindesalter

6.2 Diagnostik emotionaler Fertigkeiten mit allgemeinen Entwicklungstests

6.3 Diagnostik emotionaler Fertigkeiten mit Entwicklungsscreenings

Dortmunder Entwicklungsscreening für den Kindergarten (DESK 3-6; Tröster et al., 2004)

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation (EBD 3-48; Petermann, Petermann & Koglin, 2015; 48-72; Koglin, Petermann & Petermann, 2015)

Kompetenzen und Interessen von Kindern in Kindertageseinrichtungen (KOMPIK; Mayr, Bauer & Krause, 2011)

6.4 Diagnostik emotionaler Fertigkeiten mit spezifischen Erhebungsverfahren

6.4.1 Erhebungsverfahren für Säuglinge und Kleinkinder

6.4.2 Erhebungsverfahren für Vorschulkinder

6.4.3 Erhebungsverfahren für Schulkinder

6.5 Zusammenfassende Bewertung

Kapitel 7 Interventionen zur Förderung emotionaler Kompetenz

7.1 Ziele präventiver Interventionen zur Förderung emotionaler Kompetenz

7.2 Förderplanung

7.3 Übersicht der Förderprogramme

7.4 Förderprogramme für Bezugspersonen

7.4.1 Programme für Eltern

7.4.2 Programme für frühpädagogische Fachkräfte

7.5 Förderprogramme für Vorschulkinder

7.5.1 Fördermaterialien

7.5.2 Förderprogramme

7.6 Förderprogramme für Grundschulkinder

Promoting Alternative Thinking Strategies – Curriculum (PATHS; Greenberg, Kusche, Cook & Quamma, 1995)

Curriculum „Fit und stark fürs Leben“ – Klassen 1 bis 2 (Burow, Aßhauer & Hanewinkel, 1998)

Verhaltenstraining für Schulanfänger (Petermann, Natzke, Gerken & Walter, 2013a)

Verhaltenstraining in der Grundschule (Petermann, Koglin, Natzke & Marées, 2013b).

Lubo aus dem All! – 1. und 2. Klasse (Hillenbrand, Hennemann, Hens & Hövel, 2015)

Mich und Dich verstehen (Bieg & Behr, 2005)

Prinzipien zur Förderung emotionaler und sozialer Kompetenz bei Schulkindern

7.7 Zusammenfassende Bewertung

Literatur

|9| **Vorwort**

Emotionale Kompetenz hat sich in den letzten Jahren zu einem ernst zu nehmenden und zentralen Konzept entwickelt, das durch entwicklungspsychologische und klinische Studien deutlich an Aussagekraft zugenommen hat und vor allem im frühpädagogischen Bereich zunehmend an Bedeutung gewinnt. In den letzten Jahren gelang es verschiedenen Arbeitsgruppen, die Begrifflichkeit auf den Prüfstand zu stellen und die in diesem Kontext geforderten Fertigkeiten eines Kindes zu spezifizieren.

Um was geht es in unserem Buch? Unser Anliegen ist es, für die ersten sechs Lebensjahre das gesicherte Wissen über die Entwicklung emotionaler Fertigkeiten zusammenzutragen und zu ordnen. Unter „emotionaler Kompetenz“ verstehen wir dabei in erster Linie die Fertigkeiten eines Kindes, in der Interaktion mit anderen eigene Emotionen auszudrücken und die des Gegenübers zu erkennen. Durch diese Begriffsdefinition ist es gerechtfertigt, den Ausdruck „emotionale Kompetenz“ in vielen Bereichen mit dem der „sozial-emotionalen Kompetenz“ gleichzusetzen. Im Bereich der Emotionsregulation werden Strategien früh ausgebildet und eingeübt. Familiäre Einflüsse, die einen angemessenen Umgang mit Gefühlen fördern, sind hier besonders bedeutsam. Insgesamt kann die Entwicklung einer hinreichenden emotionalen Kompetenz als eine der

zentralen Entwicklungsaufgaben des Kindesalters angesehen werden.

Als Entwicklungspsychologen und Klinische Kinderpsychologen fokussieren wir sowohl die normale als auch die abweichende emotionale Entwicklung. Neben den Befunden zur Entwicklung emotionaler Fertigkeiten bei gesunden Kindern stellen wir aus diesem Grund auch Befunde zu Beeinträchtigungen emotionaler Fertigkeiten bei verschiedenen Risikofaktoren und Entwicklungsstörungen des Kindes vor. Entwicklungsdefizite im Bereich der emotionalen Kompetenz sollten frühzeitig erkannt werden; zur Erhebung emotionaler Fertigkeiten von Klein- und Vorschulkindern wurden in den letzten Jahren verstärkt spezifische diagnostische Verfahren entwickelt.

Der Erwerb emotionaler Fertigkeiten besitzt vor allem für die schulische und soziale Entwicklung von Kindern eine große Bedeutung. So stellen emotionale Kompetenzen wichtige Basisfertigkeiten eines Kindes dar, mit denen die Anforderungen des Kindergartens und der Grundschule bewältigt werden können. In den Bildungs- und Erziehungsplänen der Bundesländer, die frühpädagogischen Fachkräften einen Orientierungsrahmen für ihr pädagogisches Handeln bieten, wird die Förderung emotionaler Kompetenz – als einer der zentralen Basiskompetenzen von Kindern – ausdrücklich eingefordert. Kom ^[10] petenzförderung in diesem Bereich soll Kinder sowohl dazu befähigen, mit ihren eigenen Gefühlen angemessen umzugehen als auch in sozialen Interaktionen auf die Gefühle anderer angemessen einzugehen.

Langfristig gesehen ist die Förderung emotionaler Kompetenz, indem sie das Selbst der Kinder stärkt, auch als Beitrag zur Gesundheitsförderung und Prophylaxe gegen aggressives und Suchtverhalten angelegt. Da die emotionale und soziale Kompetenz eng miteinander verknüpft sind, werden Präventionsprogramme für diese Altersgruppe nur in enger Anlehnung an Konzepte zur Entwicklung eines angemessenen Sozialverhaltens erfolgreich entwickelt und eingesetzt werden können.

Seit 2001 beschäftigten wir uns mit einer Bestandsaufnahme zum Thema „emotionale Kompetenz“ und legten hierzu bereits vor einigen Jahren Übersichtsarbeiten vor, die in dieses Buch einbezogen wurden ([Petermann & Wiedebusch, 2001](#), [2002a](#), [2002b](#); [Wiedebusch & Petermann, 2002](#), [2006](#)). Vor diesem Hintergrund wurden am Zentrum für Klinische Psychologie und Rehabilitation der Universität Bremen eine Vielzahl von Projekten im Bereich der Diagnostik und Förderung emotionaler Kompetenz im Kindergartenalter durchgeführt. Einige wichtige Projekte sollen kurz benannt werden:

- Konzipierung und Erprobung eines Förderprogramms zur Verbesserung der sozial-emotionalen Kompetenz bei Kindergartenkindern, das wir unter dem Titel „Verhaltenstraining im Kindergarten“ veröffentlicht haben ([Koglin & Petermann, 2013](#)).
- Erstellung einer Entwicklungsbeobachtung und Entwicklungsdokumentation für Kinder im Krippen- und Kindergartenalter (EBD 3-48). Dieses Projekt wurde durch die EBD 48-72 fortgeführt. Hierzu liegen

umfassende Ausarbeitungen vor, die die vorliegende Publikation ergänzen ([Koglin, Petermann & Petermann, 2015](#); [Petermann, Petermann & Koglin, 2015](#)).

- Projekte im Bereich der Kindergartendiagnostik, die von verschiedenen Sponsoren (u. a. BMW-Stiftung) unterstützt wurden. Mit diesen Projekten wird es im Sinne eines entwicklungsorientierten Frühdiagnostikums möglich werden, Risikokinder gezielt zu identifizieren (vgl. die Verfahren NES von [Petermann & Renziehausen, 2005](#); BASIC-Preschool von [Daseking & Petermann, 2009](#)).
- In unserem aktuellen Projekt widmen wir uns der Entwicklung eines Testverfahrens zur Erfassung emotionaler Kompetenzen im Vorschulalter (EMK 3-6; [Petermann & Gust, 2016a](#)). Zudem werden wir dazu ein Programm zur Förderung der emotionalen Kompetenzen (EMK-Förderprogramm; [Petermann & Gust, 2016b](#)) vorlegen.

Bei der Publikation dieses Buches unterstützte uns der Hogrefe Verlag durch die gewohnt reibungslose Kooperation. Vielfältige Helfer im Zentrum für Klinische Psychologie und Rehabilitation der Universität Bremen unterstüt^[11]zen uns bei den Ausarbeitungen; vor allem danken wir Frau Dr. Nicole Gust (Bremen), die mit dem Erstautor in den letzten Jahren zum Thema dieses Buches intensiv arbeitete und an der Aktualisierung der vorliegenden Auflage mitwirkte.

Bremen und Osnabrück, im
Dezember 2015

Franz Petermann und

Silvia Wiedebusch

[13] Kapitel 1

Was ist emotionale Kompetenz?

In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich die Emotionspsychologie zu einem herausragenden Forschungsgebiet innerhalb der Psychologie entwickelt, was sich an einer deutlichen Zunahme von Forschungsarbeiten und Publikationen in diesem Bereich bemerkbar macht (vgl. [Lewis, Haviland-Jones & Barrett, 2008](#)). Die beiden grob unterscheidbaren und wenig aufeinander Bezug nehmenden Forschungsstränge beziehen sich zum einen auf Emotionen bei Erwachsenen, zum anderen auf die Entwicklung von Emotionen im Kindesalter ([Camras & Shuster, 2013](#)).

Zu lernen, mit den eigenen und den Gefühlen anderer umzugehen, ist eine bedeutende Entwicklungsaufgabe der frühen Kindheit, die im Verlauf der emotionalen Entwicklung zur Ausbildung entsprechender Fertigkeiten und zum Erwerb einer umfassenden *emotionalen Kompetenz* führt ([Denham, 1998](#); [Denham, Zinsser & Bailey, 2011](#); [Saarni, 1999, 2011](#)). Dazu gehören vor allem die Fähigkeiten, sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu sein, Gefühle mimisch oder sprachlich zum Ausdruck zu bringen und eigenständig zu regulieren sowie die Emotionen anderer Personen zu erkennen und zu verstehen (vgl. untenstehenden Kasten). Vom Säuglingsalter an verändern und erweitern sich die Fähigkeiten, die Gefühle und den Gefühlsausdruck anderer zu verstehen und über Gefühle zu kommunizieren, beträchtlich. Bis zum

Schulalter erwerben Kinder in der Regel ein Set von Verhaltensweisen und Fertigkeiten, mit deren Hilfe sie ihre Emotionen weitgehend eigenständig regulieren können ([McClelland, Geldhof, Cameron & Wanless, 2015](#)).

Noch sind nicht alle entwicklungspsychologischen Fragen geklärt: So sehen [Denham et al. \(2011\)](#) weitere Forschungsbedarfe, um erklären zu können, wie die Entwicklung verschiedener emotionaler Fertigkeiten miteinander verzahnt ist, welche wechselseitigen Einflüsse zwischen den Komponenten der emotionalen Kompetenz bestehen und wie die Entwicklung emotionaler Fertigkeiten mit anderen Entwicklungsbereichen zusammenhängt. Dennoch ist der Kenntnisstand nach [Denham et al. \(2011\)](#) ausreichend, um sich stärker anwendungsbezogenen Themen widmen zu können. Hier sind vor allem die Erhebung des emotionalen Entwicklungsstandes ([Denham, 2015](#); vgl. [Kap. 6](#)) sowie die frühe Kompetenzförderung gemeint, die Kinder befähigen soll, Meilensteine in der emotionalen Entwicklung zu erreichen (vgl. [Kap. 7](#)).

Eine alters- und entwicklungsangemessen ausgebildete emotionale Kompetenz von Klein- und Vorschulkindern ist die Voraussetzung für weitere gelingende Entwicklungsschritte. Nach [Saarni \(2011\)](#) stellen emotionale Fertigkeiten eine ^[14] Ressource dar, die Kindern hilft, zukünftige Herausforderungen in verschiedenen Entwicklungsbereichen bewältigen zu können (vgl. [Kap. 1.2](#)). In bisherigen Studien mit Kindern hat sich immer wieder gezeigt, dass die emotionale Kompetenz von Kindern mit ihrer sozialen und schulischen Entwicklung verknüpft ist

([Denham et al., 2011](#)). So geht eine hohe emotionale Kompetenz mit dem erfolgreichen Aufbau sozialer Beziehungen und einer positiven schulischen Entwicklung einher ([Denham, 2007](#); [Garner, 2010](#); vgl. [Kap. 1.3](#) und [1.4](#)), ebenso mit Wohlbefinden sowie physischer und psychischer Gesundheit. Umgekehrt erwies sich eine geringe emotionale Kompetenz als Risikofaktor, beispielsweise für gesundheitsgefährdendes Verhalten wie den Tabak- und Alkoholkonsum von Jugendlichen ([Trinidad & Johnson, 2002](#)).

Nach einer Einführung in Konzepte zur emotionalen Kompetenz werden in diesem Kapitel die Zusammenhänge zwischen emotionaler, sozialer und schulischer Entwicklung aufgezeigt.

Bereiche emotionaler Kompetenz

Zu den Bereichen, in denen Kinder emotionale Fertigkeiten entwickeln, gehören

- der eigene mimische Emotionsausdruck,
- das Erkennen des mimischen Emotionsausdrucks anderer Personen,
- der sprachliche Emotionsausdruck,
- das Emotionswissen und -verständnis und
- die selbstgesteuerte Emotionsregulation.

1.1 Konzepte zur emotionalen Kompetenz

In der entwicklungspsychologisch ausgerichteten Emotionsforschung wird überwiegend der Begriff *emotionale Kompetenz* verwendet, um die Gesamtheit der

diesbezüglichen Fertigkeiten von Kindern zu beschreiben ([Denham et al., 2011](#)). Die Ausbildung dieser Kompetenz und ihr Nutzen für die weitere Entwicklung werden dabei aus verschiedenen theoretischen Positionen heraus betrachtet. [Holodynski und Friedlmeier \(2006\)](#) sprechen hier von einer „unkoordinierten ‚Patchworkarbeit‘ mit vielen verschiedenen Theorien“ (S. 5) und [Wigelsworth, Humphrey, Kalambouka und Lendrum \(2010\)](#) bemängeln die uneinheitliche Terminologie in diesem Forschungsfeld. Im Vordergrund stehen jedoch die subjektive Bewertung von Gefühlen und die sich daraus ergebende Handlungsbereitschaft für die Regulierung sozialer Interaktionen ([Eisenberg, Fabes, Guthrie & Reiser, 2000](#); [Friedlmeier, 1999b](#)). Nach [Saarni \(2011\)](#) sollte die emotionale Entwicklung von Kindern daher ausgehend von einem bio-ökologischen Theorieansatz betrachtet werden, in dem Menschen als dynamische Systeme ^[15] verstanden werden, die in ein soziales Gefüge integriert sind. Die Entwicklung emotionaler Kompetenz spiegelt somit die sozialen Erfahrungen eines Kindes sowie den kulturellen Kontext, in dem das Kind aufwächst, wider. Aus einer funktionalistischen Perspektive heraus können Emotionen zudem als Versuch einer Person definiert werden, bedeutsame Beziehungen zu anderen zu knüpfen, aufrechtzuerhalten, zu verändern oder abubrechen ([Campos, Mumme, Kermoian & Campos, 1994](#)). Demnach werden Gefühle meistens in einem sozialen Kontext und mit einer kommunikativen Absicht ausgedrückt, wobei durch den Emotionsausdruck soziale Signale an andere Personen weitergegeben und zurückgewonnen werden ([Saarni, 1999](#);

[Denham, 1998](#)). Diese emotionale Kommunikation setzt eine Reihe verschiedener Fertigkeiten im Umgang mit Gefühlen voraus, die zusammen als emotionale Kompetenz (vgl. obigen Kasten) bezeichnet werden. Ungeachtet ihrer theoretischen Verortung beziehen sich die nachfolgend dargestellten Konzepte auf diese übereinstimmenden zentralen Fertigkeiten im Umgang mit den eigenen und den Gefühlen anderer (zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Emotionstheorien vgl. [Holodynski & Friedlmeier, 2006](#)).

[Saarni \(1999\)](#) legte ein *Konzept zur emotionalen Kompetenz* vor, bei dem die emotionalen Fertigkeiten einer Person vor allem im Hinblick auf ihren Nutzen für soziale Interaktionen betrachtet werden. Von emotional kompetentem Verhalten spricht sie, wenn Kinder ihre emotionalen Fertigkeiten in Interaktionen mit anderen Personen anwenden und selbstwirksames Verhalten zeigen ([Saarni, 1999, 2002, 2011](#)). Dies ist der Fall, wenn

- sie sich darüber bewusst sind, dass ihr eigenes emotionales Ausdrucksverhalten die Reaktionen anderer Personen beeinflusst und
- sie gelernt haben, ihr Verhalten strategisch zu steuern, um gewünschte Reaktionen hervorzurufen.

[Saarni \(1999\)](#) benennt eine Reihe *emotionaler Schlüsselfertigkeiten*, die im Entwicklungsverlauf erworben und stark vom familiären und kulturellen Umfeld geprägt werden (vgl. folgenden Kasten). Diese Auflistung beruht allerdings nicht auf einem theoretischen Erklärungsmodell,

sondern orientiert sich an empirischen Befunden zur emotionalen Entwicklung und kann daher auch noch um weitere Fertigkeiten ergänzt werden. Eine zukünftige Aufgabe bei der Weiterentwicklung des Konzeptes besteht darin, die emotionalen Fertigkeiten in eine hierarchische Struktur einzuordnen und es von anderen Erklärungsmodellen in diesem Bereich abzugrenzen ([Saarni, 2002](#)).

Emotionale Schlüsselfertigkeiten nach Saarni (1999)

1. *Die Fähigkeit, sich seiner eigenen Emotionen bewusst zu sein.*
Dies schließt das Wissen darüber ein, dass in einigen Situationen auch mehrere, widerstreitende Emotionen erlebt werden können.
2. ^[16] *Die Fähigkeit, die Emotionen anderer wahrzunehmen und zu verstehen.*
Dies schließt die Interpretation von Hinweisen auf Emotionen, die sich aus der Situation oder aus dem Ausdrucksverhalten anderer Personen ergeben, ein.
3. *Die Fähigkeit, über Emotionen zu kommunizieren.*
Dies schließt die Kenntnis des in der jeweiligen Kultur gebräuchlichen Emotionsvokabulars und den Erwerb emotionaler Skripte ein.
4. *Die Fähigkeit zur Empathie.*
Diese ermöglicht, am emotionalen Erleben anderer Personen Anteil zu nehmen.
5. *Die Fähigkeit zur Trennung von emotionalem Erleben und emotionalem Ausdruck.*
Hierzu zählen die Erkenntnis, dass das emotionale Ausdrucksverhalten anderer Personen nicht mit ihren erlebten Emotionen übereinstimmen muss und die Fähigkeit, den Einfluss des eigenen emotionalen Ausdrucksverhaltens auf andere abschätzen zu können und ihn bei der Selbstpräsentation strategisch zu berücksichtigen.
6. *Die Fähigkeit, mit negativen Emotionen und Stresssituationen umzugehen.*
Dies schließt den Einsatz von Selbstregulationsstrategien ein, mit denen die Dauer und Intensität negativer Emotionen verringert werden können.
7. *Die Fähigkeit, sich der emotionalen Kommunikation in sozialen Beziehungen bewusst zu sein.*

- Dies beinhaltet das Wissen darüber, dass soziale Beziehungen zu anderen Personen von der Art und Weise geprägt sind, in der über Emotionen kommuniziert wird.
8. *Die Fähigkeit zur Selbstwirksamkeit.*
Diese ermöglicht es, in sozialen Interaktionen bei anderen Personen erwünschte Reaktionen hervorzurufen.

Auch [Denham \(1998\)](#) benennt emotionale Schlüsselfertigkeiten, die den Emotionsausdruck, das Emotionsverständnis und die Emotionsregulation betreffen (vgl. [Tab. 1](#)). Da sich emotionale Fertigkeiten über mehrere Jahre entwickeln, können je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes einige Schlüsselfertigkeiten bereits vorliegen, während gleichzeitig in anderen Bereichen der emotionalen Kompetenz noch entsprechende Fertigkeiten fehlen (vgl. [Walden & Smith, 1997](#)).

^[17] **Tabelle 1:** Komponenten emotionaler Kompetenz nach [Denham \(1998\)](#)

Emotionale Kompetenz ...	Beschreibung
im Emotionsausdruck	• nonverbale emotionale Mitteilungen durch Gesten äußern können • empathisches Einfühlungsvermögen in Bezug auf die Gefühle anderer zeigen können • selbstbezogene Gefühle zeigen können • sozial missbilligte Gefühle kontrollieren können, indem Erleben und Ausdruck von Emotionen voneinander getrennt werden
im Emotionsverständnis	• eigene Gefühlszustände unterscheiden können

	• Gefühlszustände anderer Personen unterscheiden können • Emotionsvokabular bei der Kommunikation über Gefühle einsetzen können
in der Emotionsregulation	• negative Gefühle bewältigen können • positive Gefühle bewältigen können

Um den vielfältigen Verflechtungen emotionaler und sozialer Fertigkeiten gerecht zu werden, stellten [Halberstadt, Denham und Dunsmore \(2001\)](#) sowie [Halberstadt, Dunsmore und Denham \(2001\)](#) das *Konzept der affektiven sozialen Kompetenz* vor. Dieses, im Gegensatz zu Saarnis Ansatz, strukturierte Konzept betont die Kommunikation über Emotionen und beschreibt die Fähigkeiten,

- sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu sein, sie akzeptieren und regulieren zu können,
- eigene Gefühle kommunizieren zu können und
- die Gefühle anderer interpretieren und darauf in angemessener Weise reagieren zu können.

Komponenten affektiver sozialer Kompetenz nach [Halberstadt et al. \(2001\)](#)

1. Senden emotionaler Botschaften

Kompetente Kinder wissen, wann sie in einer sozialen Situation emotionale Botschaften senden müssen. Sie identifizieren und senden situationsangemessene emotionale Botschaften auf klare und prägnante Weise. Außerdem treffen sie angemessene Entscheidungen darüber, was sie kommunizieren und was nicht.

|18| 2. Empfangen emotionaler Botschaften

Kompetente Kinder wissen, wann sie in einer sozialen Situation emotionale Botschaften empfangen. Sie können die Emotionen anderer angemessen identifizieren und interpretieren. Emotionale Botschaften werden nicht verwechselt und müssen nicht wiederholt werden. Außerdem treffen sie angemessene Entscheidungen darüber, ob sie wahre oder falsche Signale empfangen.

3. Erleben von Gefühlen

Kompetente Kinder wissen, wann sie in einer sozialen Situation Gefühle erleben. Sie können ihre emotionalen Erfahrungen erkennen und richtig interpretieren. Außerdem können sie angemessene Entscheidungen darüber treffen, ob sie ihre emotionalen Erlebnisse im Hinblick auf das Ziel der sozialen Interaktion abschwächen, zurückhalten oder verstärken müssen.

Im Kern des grafisch als Windrad dargestellten Konzeptes stehen individuelle Merkmale des Kindes, wie beispielsweise das Temperament, das Selbstkonzept, das soziale Regelwissen oder die Motivation, mit anderen zu interagieren. Darauf bezogen sind drei Komponenten angeordnet, nämlich das Senden emotionaler Botschaften, das Empfangen emotionaler Botschaften und das Erleben von Gefühlen (vgl. obenstehenden Kasten). Außerdem wird die affektive soziale Kompetenz durch weitere Faktoren, wie zum Beispiel familiäre und kulturelle Einflüsse, mitbestimmt. Das Konzept wurde dahingehend kritisiert, dass sowohl die Emotionsregulation ([Eisenberg, 2001](#)) als auch die kognitive Repräsentationen von Emotionen ([Saarni, 2001](#)) zu wenig Beachtung finden sowie kontextuelle Einflüsse auf die emotionale Kommunikation zu unspezifisch formuliert sind ([Saarni, 2001](#)); insgesamt wurde es jedoch als differenzierter Erklärungsansatz der Wechselwirkungen